

100 Jahre Schweizerische Volksbank in Basel

Autor(en): Paul Roniger
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1980

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/de38bc53-6a62-4827-9b3d-e6081ba8f219>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

100 JAHRE SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK IN BASEL

Die vergangenen hundert Jahre haben unserer Welt Veränderungen gebracht, wie es sie in gleicher Intensität wohl kaum mehr geben wird. Wenn wir daher hier auf ein Jahrhundert Schweizerische Volksbank (SVB) in Basel zurückblicken, so kann dies keine reine Firmenchronik sein – ein solcher Werdegang ist auch immer entscheidend von Zeit, Ort und Geschehnissen geprägt, die ihn begleitet haben. Basel – das Tor zur Welt! Was heute eher chauvinistisch tönt, hatte 1880 durchaus seine Berechtigung: noch waren ja sowohl Daimlers Benzinkarossen als auch Edisons Anstoss zur weltweiten Elektrifizierung Zukunftsmusik, so dass dem Wasserweg in Handel und Industrie die dominierende Rolle zukam. «Unser Weg zum Meer» – die Rheinschiffahrt – machte Basel zum Dreh- und Angelpunkt, und diese bevorzugte Lage war auch von den Geldinstituten von Anfang an erkannt worden: nicht nur stand das Privatbankwesen bereits in voller Blüte; es begannen sich jetzt auch immer mehr die späteren Handels- und Gewerbebanken hier niederzulassen. Kein Wunder also, dass auch die damals gerade 11 Jahre alte «Volksbank in Bern» (gegründet 1869, vorerst als «Verein», mit 93 Mitgliedern und einem Anfangskapital von 2627 Franken) die Zeichen der Zeit erkannte und auf Initiative von hundert Bürgern unserer Stadt – den ersten

Basler SVB-Genossenschaftlern – auch bei uns eine Zweigstelle errichten liess. Dies geschah am 1. Oktober 1880 – notabene einen Tag, bevor das Telefon in unserem Lande Einzug hielt –, und man setzte gesamtschweizerisch insofern einen Markstein, als gleichzeitig auch die Namensänderung in «Schweizerische Volksbank» erfolgte. Zu dieser offiziellen Eröffnung findet sich im «Schweizerischen Volksfreund» ein Inserat, mit welchem die noch in der «ersten Etage der Freien Strasse 69» domizilierte neue Bankfiliale einem «E. Publikum» für «Spareinlagen, Kassescheine, Cheques-Rechnungen, Disconti, Conti-Correnti und Darlehen coulanteste Bedienung» zusicherte. Verankert wurde die geschäftliche und organisatorische Dezentralisation durch die ebenfalls 1880 ausgearbeiteten neuen Statuten, welche die Genossenschaftsprinzipien, u.a. mit «einer solidarischen Haftung aller Mitglieder bis zu 500 Franken», schriftlich festlegten. Was die Gesellschaftsform selbst angeht, so gab es sie zwar schon seit 1876; legalisiert aber wurde sie erst mit dem 1881 geschaffenen eidgenössischen Obligationenrecht. Vom Gründungsjahr des Sitzes Basel, der für sich in Anspruch nehmen kann, als erste der heute noch bestehenden Grossbanken in unserer Stadt Fuss gefasst zu haben, existiert ein handgeschriebenes Protokoll der

«Constituierenden Sitzung der Creditcommission der Schweizerischen Volksbank, Filiale Basel», aus dem hervorgeht, dass mit «3 von 5 Stimmen» ein «Herr C. Hubschmid-Göttisheim» als Präsident gewählt und beschossen worden sei, die «Sitzungen wöchentlich einmal, jeweils Freitagabend, sechs Uhr, abzuhalten». Basel mit seinen rund 50 000 Einwohnern erlebte damals einen wahren «Bauboom»: grosse Bauwerke der Stadt entstanden zwischen 1870 und 1900 völlig neu – so 1874 das alte Stadttheater, 1879 die Wettstein- und 1882 die Johanniterbrücke und bis 1899 die Birsigüberdeckung zwischen Barfüsserplatz und Post. Das neue Postgebäu-

Die Schweizerische Volksbank einst (Kassaschalter in den 30er Jahren) . . .



de selbst kam 1881 direkt gegenüber der neuen Bank zu stehen, was deren nun endgültigen Standort im Herzen der Stadt natürlich noch aufwertete. Von diesem Platz aus – zwischen Gerber- und Grünpfahlgasse –, wo einst die Zunfthäuser «Zu Gartnern» und «Zu Schneidern» beheimatet gewesen waren, stieg die Bank in ihr eigentliches Basler Geschäft ein. Zunächst noch im ersten Stock des Herrenbekleidungsinstituts «Old England» tätig, erwarb man von 1898 bis 1911 sukzessive die umliegenden Gebäulichkeiten, was den «kundenverkehrstechnisch» so günstigen Eckplatz Tatsache werden liess. Damit hatte das eher «trockene» Bankgewerbe an einem Ort Einzug gehalten, wo zuvor u.a. eine schon 1384 erwähnte «Trinkstube» der Gartnernzunft und um 1870 auch das alte Hotel Continental beherbergt gewesen waren.

Der neue Sitz Basel startete recht erfolgreich: schon im ersten Jahresbericht stand zu lesen, dass er «seine Kosten gedeckt habe». Und rasch konnten Umsatz und Gewinn weiter gesteigert werden, was die SVB Basel um die Jahrhundertwende fast auf gleiche Höhe mit den Niederlassungen in Zürich (gegründet 1877) und Bern (Stammhaus seit 1869) brachte. Diese Ausweitung hatte unweigerlich auch einen räumlichen Ausbau zur Folge. Die bereits gekauften Liegenschaften bildeten dabei die Grundlage zur Errichtung eines repräsentativen Neubaus, mit dessen Gestaltung man den Architekten H. Neukomm betraut hatte. So entstand in den Jahren 1911 bis 1913 das heutige Bankgebäude, welches mit einem in spitzem Winkel zur Grünpfahlgasse gesetzten Treppenturm auch ein originelles Wahrzeichen erhielt. Sechs Jahre später wurde dann auch das hintere Eckhaus «Zum Mannenbad», am Gerbergässlein 1 gegen den Rümelinsplatz, erworben. Dort, wo früher im «Maison de Santé» des Dr. Benjamin Siegmund-Bloch

... und heute (renoviertes Haus Ecke Gerbergasse/Grünpflagasse) im Dienst unserer Stadt.



Einheimische und Fremde in medizinisch verordneten Dampfbädern geschwitz hatten, zählten nun, im Scheweisse ihres Angesichts, Volksbank-Kassiere die über die «Comptoirs» eingehenden Gelder. Das Sortieren dürfte sich im übrigen damals noch etwas mühsamer als heute gestaltet haben, denn einheitliche Scheine kannte man noch nicht allzulange: erst das nach längerem politischen Seilziehen und einer abschliessenden Volksabstimmung mit der Gründung der Schweizerischen Nationalbank zwischen 1905 und 1907 eingeführte Banknotenmonopol schuf da Abhilfe. Nun zählte unsere Stadt schon fast 140 000 Einwohner, und 71 von ihnen bildeten den «Stamm» der Basler Volksbank. Darunter befanden sich möglicherweise auch einige Ausländer, denn deren Anteil an Basels Bevölke-

rung betrug 1914 immerhin fast 30%. Dennoch sprach damals niemand von einer «Überfremdung»...

Doch zurück zur Volksbank: Kaum im neuen Gebäude, musste sie mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs, der nebst viel menschlichem Elend auch empfindliche wirtschaftliche Rückschläge brachte, die ersten Stürme bestehen. Erhebliche Geldrückzüge auf der einen und ein fast gänzlich gelähmter Handel auf der andern Seite liessen die Gewinne schrumpfen. Trotzdem konnte man 1914 gesamtschweizerisch noch einen Gewinn von rund 4 Mio. ausweisen. 1915 mussten dann allerdings die Gehälter der Militärdienstpflichtigen auf 50% für Ledige und 70% für Verheiratete herabgesetzt werden. Auch zwang die Kohleknappheit zum Sparen: es wurde der

sogenannte Non-stop-Tag eingeführt, mit durchgehender Arbeitszeit von 8 bis 16 Uhr und einer Essensentschädigung von 80 Rappen pro Kopf. Dass man die Kriegsjahre insgesamt aber doch unbeschadet überstand, stellte dem Institut ein gutes Zeugnis aus.

Der nun folgende wirtschaftliche Wiederaufschwung zeigte sich vorerst in einer von 500 auf 850 Mio. angestiegenen gesamtschweizerischen Bilanzsumme. Im Rahmen einer wichtigen Statutenrevision verschwand sodann die persönliche Haftung der Genossenschaftler. In Basel öffnete 1917 die erste Schweizer Mustermesse ihre Tore, und zwei Jahre später taten sich auch für die Basler SVB neue Türen auf: 1919 nämlich konnte auf der einst «Zur Scheuren» benannten Liegenschaft an der Ecke Greifen- und Rebgasse, also ebenfalls in hervorragender Lage, die erste Geschäftsstelle Kleinbasels ihren Betrieb aufnehmen. Die weiteren dem Sitz Basel zugeteilten Filialen folgten erst viel später: 1957 an zentraler Bahnhoflage die Geschäftsstelle Pratteln, 1968 eine Vertretung in Laufen und 1972 eine weitere Stadtfiliale im Gundeli, zuletzt, 1973, eine Niederlassung im Ortskern von Reinach BL.

Es wäre falsch, in einem Rückblick nur die guten Jahre zu erwähnen. Der 29. Oktober 1929 – in der Weltwirtschaft als «schwarzer Freitag» bekannt – steht symbolisch für das hektische Auf und Ab jener Zeit. In einer Phase, die zum Beispiel Deutschland über 6 Mio. Arbeitslose brachte, mussten auch die Schweizer Banken kürzertreten. Nicht zuletzt lässt sich dies auch an den Basler SVB-Personalzahlen ablesen: waren es 1931 noch 121 Beschäftigte, so erreichte man 1936 mit 76 einen ersten Tiefpunkt, welchem durch die Kriegsjahre 1940 bis 1945 ein Durchschnitt von rund 70 Personen folgte. Aber mit vereinter Kraft aller und unter Leitung der damaligen Sitzdirektoren

Hinderling und Rickenbacher konnte man auch diese langen Krisenjahre hinter sich lassen und wieder kontinuierliches Wachstum erreichen. Seither liegt Basel auf einem gesicherten dritten Platz hinter Zürich und Bern. Die weniger guten Zeiten machten übrigens auch erfinderisch: nicht nur besuchte ein Basler Direktor seine Kundschaft regelmässig mit dem Zweirad; die Bank als Ganzes vollbrachte mit dem SVB-internen «Niederlassungclearing» eine Pioniertat, die später in den gesamtschweizerischen Bankgiroverkehr ausmünden sollte. Nächste «Basler Geschäftsführer» waren die Herren Voegelin, Dr. Keller, Zwicky und Rüegg, und es spricht auch für den Basler Sitz, dass nicht wenige seiner Leiter später in der SVB-Generaldirektion wieder anzutreffen waren.

Heute führt Direktor Werner Sigg einen Stab von rund 350 Angestellten, und ihm war es im Jubiläumsjahr auch vergönnt, zum Zeichen der symbolischen Verbundenheit der Bank mit unserer Stadt, dem «Zolli» ein Mähnenwolf-Pärchen zu übergeben. Daneben sorgten ein Ballonstart auf dem Schänzli, die vielfältige SVB-Präsenz am Stadtfest der Aktion «Denk an mich» und vor allem an der Grün 80 (mit «eigenem» Monorail und perfekt organisiertem Bankkassendienst) und nicht zuletzt vielbeachtete Kundenseminare mit so renommierten Referenten wie Prof. Dr. Karl Brunner («Zinssätze wohin?») und Verwaltungsratspräsident Dr. Ernst Brugger («Unsere Welt in der Wirtschaft von morgen») für verdiente Beachtung. So hat es die Niederlassung Basel immer wieder verstanden, mit der ihr eigenen Dynamik während ihres hundertjährigen Bestehens der regionalen Wirtschaft wertvolle Dienste zu leisten und für Handel, Industrie und Gewerbe unserer Stadt und ihrer Umgebung eine immer wichtigere Rolle zu übernehmen.